

burfte erst wieder auftreten, nachdem sie von der Bühne des königlichen Schauspielhauses herab öftentliches Lobte geleistet hatte.

In der Marquise von Bagnacville, deren Tod wir bereits mittheilten, verliert die vornehme Gesellschaft von Paris eine ihrer hervorzuhebendsten Erscheinungen und die literarischen und wissenschaftlichen Kreise eine aufrichtige Freundin.

Die Wiener „Deutsche Zeitung“ schreibt: „Wenn in einer minder geeigneten Familie große Gesellschaft ist, pflegt man die jüngsten Mitglieder des Hauses, welche noch der Gewohnheit halber, über die eigenen Beine zu stolzen, mit dem eigenen Futterbrote fremde Feinlecker zu bezeichnen, das Obst nur zur einen Hälfte zu verzehren, zur andern jedoch mit den Fingern zu bearbeiten usw.“

Der „Aiersehter“ bei Fische. Eine den „besten“ Ständen angehörige ältere Dame in Düsseldorf hatte zur Feiertage ihres Geburtstages ihre Bekannten zu einem Essen eingeladen.

Johann Most, der große Anarchisten-Häuptling, genannt der „tolle Hans“, geht in sich und mahnt jetzt in seiner „Freiheit“ zur Abstinenz.

gekennzeichnet wurde. Er erklärt jetzt in seiner Zeitung, er sei überdrüssig, jedermanns Herabgelungene zu sein, und verachtet zugleich die „Propaganda der That“.

Neposin. Frau: „Das ist doch unerhört! Gestern stellte ich es beiden mehreeren Tischen mit den gewöhnlichen auf den Tisch und nur wieder, du die guten hin und die schlechten bleiben.“

Verfassnaps. A.: Denken Sie, lieber Freund, was mir neulich auf der Jagd passirt ist! Ich trete aus einem Gebüsch, da treten mir zwei Wildschweine entgegen.

Verhör im Erdbung. Mutter (im Eintreten): „Nun bist aber still oder du bekommst Schläge, wenn wir nach Hause kommen!“

Vom Kasernenhof. Unteroffizier: „Guter, das dämlichste Rhinoseros der ganzen Garnison habe ich Sie schon lange genannt!“

Wärde bringt Bürde. Unter den vom Ständekomitee in Würzburg erlassenen Aufzügen findet sich folgender: Kaiserprossler, Bauer von Zelligen, mit Dorothea Weidler, Amschierianerinnernstochter von Zelligen.“

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

Sir Edward Arnold, der bekannte Verfasser von „The Light of Asia“ einer westlichen Darstellung des Lebens des Erlösers des Buddhismus, hat vor kurzem ein Drama vollendet, das einen japanischen Stoff aus dem 12. Jahrhundert behandelt.

Unterhaltungsblatt der Saale-Zeitung.

Nr. 241. Halle a. d. S., Freitag den 14. Oktober 1892.

Dämmerungen. Roman in drei Büchern von Rudolf von Gottschall.

Zwischen Nora und Enrico war nicht mehr von den Rosen die Rede; sie hatte faum Sinn und Augen für das Nächste; sie sah mit visionärem Blick in die Ferne.

„Und was hat dir dieser Schutzegeist erzählt?“ „Er sah dich im Walde sitzen, neben dir ein liebliches Kind . . . doch fern der ungeschälten und der ungeschälten Kinder; denn der Geist sagte mir, daß ihr von Liebe miteinander sprach, daß sie lieb zu dir war und zu jählich gegen sie, und er veränderte, daß aus dieser Liebe kein Neid erwachsen werde!“

Enrico war betroffen von dieser Hellscherei, dann sagte er mit frostigem Ansehen: „Ich glaube, dein Schutzegeist sehe nur, was dich selbst betrifft und habe kein Auge für das Treiben der andern Menschen. Wie kommt es denn, daß er sich um ein so gleichgültiges Wesen bekümmert, wie ich es bin?“

Der glühende Abendhimmel blühte durch die Zweige und warf einen Schimmer der Verklärung auf die edlen Züge Norda's, die aber etwas Starrs hatten, etwas Stauerartiges.

Auf Enrico selbst aber machte die Begleiterin einen fast gespenstlichen Eindruck; er sah sich um, ob nicht in irgend einer Nebelhülle ein Geist hinter ihnen wandele; doch er fühlte sich so gleich beruhigt, als er das fröhliche Lachen der Frau Rocca vernahm, welche nichts Nebelhaftes und Geisteshaftes an sich hatte, und der Frau Rispori, welche nur mit halbem Ohre zuhörte, einige ergögliche Geschichten aus der Stadt erzählte.

Sie war bei guter Laune; denn sie glaubte jetzt bestimmt, das Wald eingegangen zu haben, sei's in ihrem Neze, sei's in demjenigen ihrer Tochter, welcher sie freilich das Halali überlassen mußte.

Die mit zwei prächtigen Schecken bespannte Equipage war mittlerweile vorbeigefahren. Frau Rispori dankte mit dem wehmüthigen Ton der edelbergigen Verwandten für die Unterstüttung, die sie dem Gatten gewährt, und Enrico schloß sich

diesem Danke an, nicht ohne ein Gefäß der Beschämung; er wußte ja, daß sie noch einen andern Dank von ihm verlangte, den er nicht gewähren konnte.

„Was ist Verwandtschaft ohne Freundschaft?“ sagte Frau Rocca, indem sie sich ihren Sommerputz von herankommender Jugendlichkeit aufsteckte; die Bande, die uns vereinigen, haben sich mit dem heutigen Tage fester geschlossen . . . zu meiner großen Freude!“

Dabei warf sie auf Enrico einen ihrer Feuerblicke und drückte ihm herzhaft die Hand, während sich Nora kalt und fremd von dem Better verabschiedete.

Die Schecken zogen an; die beiden Damen saßen beim Vorbereitahren, wie frisch in die Dampfzelle aus dem Laboratorium zum Himmel stieg.

Der Dichter Gotthard war bei seiner Wanderung durch die engen Gäßchen auch zu Mutter Abraham gerathen. Als Lumpensammler für seine Muse, die zehnte Muse, da sie auf dem griechischen Paros nicht zu finden war, die Muse des Naturalismus, die spätgeborene Tochter des neunzehnten Jahrhunderts, suchte er die dunkelsten Stadtviertel an, um in alle Winkel zu leuchten und seine Fude mit den dort ausgefallenen Lebenswahrheiten vollzustopfen.

An einem Tage, an welchem er die Runde bei den Theaterdamen machte, die er ebenfalls gelegentlich abphotographirte, hörte er zu seinem Erstaunen zweimal den Namen der Frau Abraham nennen: zuerst von der zweiten Liebhaberin, Käthe Blau, einer jungen Dame mit schwärmerischen Zügen, denen man die Trauer über die Erfolglosigkeit ihrer künstlerischen Bestrebungen anmerkte.

An einem Tage, an welchem er die Runde bei den Theaterdamen machte, die er ebenfalls gelegentlich abphotographirte, hörte er zu seinem Erstaunen zweimal den Namen der Frau Abraham nennen: zuerst von der zweiten Liebhaberin, Käthe Blau, einer jungen Dame mit schwärmerischen Zügen, denen man die Trauer über die Erfolglosigkeit ihrer künstlerischen Bestrebungen anmerkte.

Sie wirtte eben oft als gesanglose Liebhaberin in Operetten mit — und wenn einer der von ihr dargestellten Schönen Dichter und Komponist ein Lied zugewendet hatten, so vereinigte sich die Rothfärbte des Regisseurs und des Kapellmeisters, dasselbe zu streichen; sie gehörte eben zu den bösen Menschen, die keine Lieber haben. Daher der ewig schallende Zug um ihre Mundwinkel, den sie zur Schau trug, stand ihre tagenartige Beweglichkeit und Gescheitigkeit und das Begehrtliche ihres ganzen Wesens in auffallendem Widerspruch. Es war, als ob der Kopf einer Bildhauerin der Melancholie aus dem Leib der Statue einer Bacchantin gelegt worden wäre. Ihre Freundinnen nannten sie immer „das blaue Wunder“ oder auch „das betrübte Gesichtchen“.

Für die Redaction verantwortlich: Hermann Jordan in Halle.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.



